

Zimrod in Bonn ferner:

Oesten, Th., Op. 100. Klänge der Liebe. Melodische Tonstücke. Nr. 8. Im Walde. 1 fr. 50 c.

Pressel, G., Nr. 11. „An der Weser.“ Elegie v. Dingelstedt, verbesserte Auflage mit Pfte. für Sopr. od. Tenor. 1 fr. 25 c.

Nr. 11. Dasselbe für Alt oder Bariton. 1 fr. 25 c. Nr. 12. Kriegslied. Ged. v. Geibel für Bariton od. Alt mit Pfte. 1 fr. Nr. 13. Die Abendfeier. Ged. v. Spitta für Bariton od. Alt mit Pfte. 67 c.

Pressel, G., Op. 15. Die Tanz-Lust. Rondo f. Pfte. 1 fr. 50 c.

Nichtamtlicher Theil.

Zur österreichischen Finanz- und Valuta-Angelegenheit.

Von einem Nicht-Österreicher.

Der Wiener „Lloyd“ hat in seinen jüngsten Nummern eine Anzahl von Artikeln über das obige Thema gebracht, welche sich dahin resumiren, daß für mehrere Jahre die Staatsausgaben — selbst ohne Krieg — fortfahren werden, die Einnahmen vorläufig noch um jährliche 50 Mill. fl. zu überschreiten; daß man solche Budget-Ausfälle nicht länger durch Anleihen, sondern durch eine um etwa 30 Mill. fl. vermehrte Besteuerung, den Rest aber durch eine allmälige Veräußerung von Domainen decken müsse, und daß nach sothaner Deckung des Deficits zur Herstellung der Landes-Währung vermittelt einer großen Anleihe zu schreiten sei.

In Berücksichtigung der Quelle, aus welcher die durch die Brillant-Feder des Herrn Warrens geschriebenen Finanz-Artikel des „Lloyd“ zu fließen pflegen, darf Jeder, der es mit Oesterreich, also mit Deutschland, wohlmeint, die vorliegenden Artikel als ein erfreuliches Ereigniß begrüßen. Einmal darf man hoffen, daß das Oesterreichs unwürdige, unter den verschiedensten Gesichtspunkten gleich verwerfliche Project, die Staats-Domainen en masse, noch dazu in England, zu veräußern und dadurch der herrschenden Finanznoth zu begegnen, aufgegeben worden. Sodann aber zeigen die fraglichen Artikel, daß die bislang genährten Illusionen über die finanzielle Lage des Staates zerstoßen sind, und daß man die Wirklichkeit anzuerkennen, ihr fest und kühn ins Auge zu blicken beginnt. Auch sind die durch den „Lloyd“ vorgeschlagenen Finanzmittel im Principe richtig und sachgemäß.

Denn für eine gesunde Volkswirtschaft gelten dieselben Grundsätze, welche jeder verständige Mann für die seinige in Anwendung bringt, indem er die Gegenwart für die Gegenwart sorgen läßt, seine Ausgaben mit seinen Einnahmen vergleicht und sich wohl hütet, unter dem leidigen „après nous le déluge“ den Nachkommen Lasten aufzulegen, die er selbst tragen sollte. Eben deshalb wird es auch so klug als ehrenvoll sein, wenn Oesterreichs Finanz-Ministerium seinen Budget-Ausfall durch vermehrte Besteuerung auszugleichen trachtet.

Auch mag, soweit dies nicht möglich ist, eine allmälige Domainen-Veräußerung an österreichische Staatsangehörige, wie sie vom „Lloyd“ angedeutet wird, dem Schuldenmachen vorzuziehen sein, weil letzteres durch Verzinsung u. s. w. andauernde neue Ausgaben mit sich führt, während die österreichischen Staats-Domainen ein wahres Nichts*) eintragen, unerachtet ihres großen inneren Werthes, welcher dem „Lloyd“ zufolge auf 500 Mill. fl. und mehr angeschlagen werden muß.

Endlich ist für die Wiederherstellung der Valuta ein beträchtliches Anleihen längst als nützlich anerkannt worden, ja es ist durch die bekannte Februar-Operation, welche die seit Jahren mit den größten Opfern und Anstrengungen gekräftigte Nationalbank wieder hinter den Stand ihrer schwächsten Schwäche zurückwarf, zu einer unvermeidlichen Nothwendigkeit geworden.

Soweit mit dem „Lloyd“ in Uebereinstimmung, gehen unsere Ansichten über Anwendung des aufgestellten Systems indessen weit

auseinander. Uebrigens hat der Schreiber dieses Artikels es bekanntermaßen mit der Valuta-Angelegenheit zu thun, mit den rein finanziellen Fragen aber nur in soferne, als sie mit der Valuta im allerengsten Verbande stehen.

Es soll daher nur beiläufig bemerkt werden, daß eine um 30 Mill. fl., d. h. um mehr als 35 pSt.**) vermehrte Besteuerung, die zu allen Zeiten kein leichtes Ding wäre, zu einer schweren Last für das Volk wird, so lange als jegliches Lebensbedürfniß durch die Entwerthung der Valuta vertheuert bleibt. Ja dieser Steuer-Ausschlag könnte zu einer bedenklichen, zu einer gefährlichen Operation werden, weil das Volk, dessen Unkenntniß von Ursache und Wirkung die bestehende Theuerung als Gottes Schickung hinnimmt und trägt, seinen Unmuth darüber leicht auf Personen und Zustände übertragen könnte, unter und durch welche ihm die neue Last auferlegt wird.

Soll aber wirklich mit dem Anleihe-System gebrochen werden, ist dann bei einer Steuervermehrung von 30 Mill. fl. (welche für Friedenszustände ausreichen möchte) stehen zu bleiben?! — da der Weltfriede, auf dessen Erhaltung der K. K. Finanzminister vor und seit 2 Jahren zum schweren Schaden und Unglücke Oesterreichs allzu fest gerechnet hat, gebrochen ist, und seine Rückkehr leider! in weiter Ferne zu liegen scheint.

Auch dürfte ein ungesäumter Anfang mit der Veräußerung von Domainen unmöglich oder mit den ungeheuersten Opfern verbunden sein. Denn der Capitalwerth jedes Grundstückes wird mehr oder weniger durch seinen Ertrag bestimmt; das kaufende Publicum würde daher wahrlich ein Domanium, welches Netto 460,000 fl., Brutto circa 3 Mill. fl.***) einträgt, schwerlich mit 500 Mill. fl. oder einem annähernden Betrage bezahlen, selbst wenn es ihm in der Form einer Lotterie dargeboten würde. Haben die Domainen daher wirklich einen innern Werth von 500 Mill. fl. und darüber, so scheint, um sie nicht zu verschleudern, eine gewisse Entwicklung ihres Werthes durch rationelle Selbstwirthschaft oder durch Verpachtung vorangehn zu müssen und à sur et à mesure solcher Entwicklung erst an Verkäufe zu denken sein.

Im wohlverstandenen Staatsinteresse müßte darnach die Domainen-Veräußerung noch um eine Reihe von Jahren und der Steuerausschlag bis dahin verschoben bleiben, daß die auf Entwerthung der Währung beruhende Theuerung durch deren Rehabilitirung gehoben ist.

Wenn nun der „Lloyd“ meint, daß Steuerausschlag und Domainen-Veräußerung vorangehn und den Weg zur Herstellung der Landeswährung vermittelt eines Anlehns bahnen müssen, so beruht das auf einem eben so großen Irrthum, als des „Lloyd“ Ansicht von dem zu schließenden Anlehn und dessen Betrage eine falsche und sehr übertriebene, die Erwähnung aber, mit Verlaub gesprochen, ein Nonsens ist, daß dieses Anlehn ein freiwilliges, jedoch mit einer Zwangsclausel versehenes sein soll.

Um zur Sache zu kommen: —

Trotz Deficit und Krieg, — bei der Geldbedürftigkeit aller Staaten und der Wahrscheinlichkeit, daß auch Oesterreich irgend wel-

*) Circa 460,000 fl., also kaum $\frac{1}{10}$ pSt. von dem veranschlagten Werthe!

*) Die directen Steuern betragen in 1853 ca. 85 Mill. fl.

**) Zum Zinsfuße von 4 pSt. hätte es darnach einen Capitalwerth von 12, event. 75 Mill. fl.